

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 23 (1994)

Artikel: Die Gemeinde Regensdorf
Autor: Wüthrich, Lucas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gemeinde Regensdorf

Statistische Angaben

Grundfläche

1456ha, davon Wald 328ha, Landwirtschaft 593ha (davon 4ha Reben in Watt), überbaute Fläche 295ha, übriges Gebiet (Katzensee, Verkehrswege, Industrie, Kiesabbau) 240ha.

Einwohnerzahl (Stand 31.7.93): 13589. (1950: 2066, 1900: 1275)

Fraktionen: Regensdorf 8360, Watt 1772, Adlikon 3457

Schweizer 9856, Ausländer 3773; Gemeindebürger 1194.

Protestanten 5722, Katholiken (röm. kath.) 5070, andere (auch Konfessionslose) 2797.

Arbeitsplätze

(Stand Ende 1985) 7464. Zahl der Betriebe (Stand Ende 1985) 674 (davon ca. 50 Industrie, 29 Landwirtschaft);

Gewerbe- und Industrieverband.

Gemeindeordnung von 1993:

7 Gemeinderäte, Gemeindeversammlung

Protokolle der Gemeinderatssitzungen seit 1829

Schutzinventar der Gebäude 1989 (ohne eigentliche Schutzwirkung)

Neues Gemeindehaus (1990).

Zivilgemeinden

in Watt und Adlikon (in Regensdorf 1967 aufgehoben).

Schulgemeinden

Primarschulgemeinde (Unterstufe), Oberstufenkreisgemeinde (zusammen mit Buchs und Dällikon, mit Sekundar- und Realschule, dazu AVO-Schule Petermoos in Buchs [abteilungsübergreifender Schulversuch an der Oberstufe]).

Altersheime

2 (Alters- und Pflegeheim Furttal APF und AH Langfurren).

Neue grosse Kläranlage im Bau (ARA Wüeri).

Kirchen

Reformierte Kirche (von 1705), reformierte Kapelle (von ca. 1200), Kirchgemeindehaus (1991), Gemeindehaus Mühlihus; römisch-katholische Kirche mit Pfarreizentrum (1974).

Kantonale Strafanstalt

alte Anstalt (erbaut 1899 – 1901); Neubau Strafanstalt Pöschwies bezugsbereit 1995 (für 347 Insassen).

Einkaufszentrum

seit 1973, Post, ca. 30 Läden, Gemeindesaal, Hotel, Fitnesszentrum.

Banken 4, Ärzte 12, Tierärzte 3, Zahnärzte 6.

Verkehr

Eisenbahn (seit 1877, seit 1990 S-Bahnhof).

Busbetrieb innerhalb der Gemeinde, mit Furttalgemeinden, Zürich und Würenlos.

Restaurants 19 (Regensdorf 13, Watt 4, Adlikon 2); **Hotels** 2.

Vereine

77 (Sport 36, Musik 10, Jugend 6, heimatbezogen 4, Naturschutz 2, kulturell 2, religiös 1, Interessengruppen 13, Verwaltungen in Vereinsform 3); Vereinskartell

Sportanlage Wisacher (1982), Schiesstände (300m und 50m), Vita-Parcours Pösch, Fitnesszentrum mit Hallenbad, Freibad Katzensee (auf Stadtboden).

Gemeindemuseum (1977); **Freizeitanlage** (1988).

Regensdorfer Musikwochen

(seit 1984, jeweils Ende Juni).

Sehenswürdigkeiten

Katzenseeschutzgebiet, Ruine Alt-Regensberg (11. – 15. Jh.), romanische Kapelle (um 1200), Gemeindemuseum (in einem Spycher von 1722).

Lage

Regensdorf liegt am Nordfuss des Gubrist (Moränenhügel, höchster Punkt 615 m ü. M.). Die breite Talsohle war bis zu den Furtbachabsenkungen ab 1870 weitgehend versumpftes Riedland (tiefster Punkt Riet 426 ü. M.) und landwirtschaftlich nur bedingt nutzbar. Auf der Nord-

seite des Riets (höchster Punkt Teufelsbüel 516 m ü. M.) liegen Watt mit Oberdorf und Adlikon. Erst die Trockenlegung des Furttals ermöglichte die landwirtschaftliche und bauliche Erschliessung des grossen Gebiets, das durch die Güterzusammenlegung von 1922 – 1926 eine übersichtliche Struktur erlangte. Anteil an dem auf der Wasserscheide zwischen Furtbach und Glatt gelegenen Katzensee.

Geschichte

Regensdorf ist alt, die archäologischen Funde setzen in der späten Mittelsteinzeit (5 Jahrtausend v. Chr.) ein, die Römer bauten hier ihre Villen und Strassen, das Mittelalter bescherte dem Ort eine der wichtigsten Burganlagen der Gegend. Der Ortsname leitet sich vermutlich von einem alemannischen Siedler des 6./7. Jh. ab, der sich Regan oder ähnlich nannte. 870 taucht der Name erstmals auf als *Reganesdorf*. Die Freiherren von Regensberg bezogen ihren Namen vom Dorf. Sie errichteten ihre Stammburg auf einem Moränenhügel beim Katzensee und beherrschten im 13. Jh. einen Landstrich, der sich vom Rhein bis zum Zürcher Oberland erstreckte. Die Verzettelung des Gebiets im späten Mittelalter brachte dem Dorf die Herrschaft verschiedener Dienstmannen und Klöster, auch von Bürgern der Stadt Zürich, wobei sich langsam eine Dorfgemeinschaft entwickelte, die sich Rechte zu erwerben und zu erhalten wusste. Erste Öffnung (Dorfrecht) 1426.

1468 kamen Burg und Dorf an Zürich, das 1469 Regensdorf mit den umliegenden Gemeinden zu einer «Inneren Vogtei» machte. Um 1800 war Regensdorf kurze Zeit Distriktshauptort, kam dann kurz zum Bezirk Bülach, 1815 zu Regensberg und gehört seit 1871 zum Bezirk Dielsdorf. In der Mitte des 20. Jh. wandelte sich das bäuerliche Dorf schnell zum Industrieort, was mit einer starken Vermehrung der Bevölkerung und der örtlichen Infrastruktur verbunden war. In Regensdorf geben sich heute Dorf und Stadt die Hand, aber der Ort setzt sich immer noch deutlich vom benachbarten Zürich ab.

Schwanengesang auf die Kirche in der Strafanstalt Regensdorf

Die Kantonale Strafanstalt in Regensdorf wird derzeit neu gebaut und soll 1995 eröffnet werden. Dann wird der bestehende Bau, der von 1899 bis 1901 errichtet wurde, abgebrochen. Eine Erhaltung des Altbaus steht nicht mehr zur Diskussion, auch wenn in letzter Zeit der Ruf danach laut geworden ist, ihn wegen der derzeitigen Überfüllung der Gefängnisse zu erhalten und notdürftig instand zu stellen. Eine Sanierung

des Altbaus und dessen personelle Bestückung ist indessen nicht mehr zu verantworten, weshalb man von diesem Relikt des Strafvollzugs aus dem 19. Jahrhundert Abschied nehmen muss.

Es gibt in der noch bestehenden Anstalt zwei Bauteile, die einem den Abschied allerdings schwer machen: das Portalgebäude und die Kirche. Das erstere stellt mit der rustikalen Toreinfassung aus Gneis-Granit von Osogna eine architektonische Einheit von grosser Ausgewogenheit dar. Die in seinem Dachreiter hängende Glocke der Zürcher Giesserei Füssli von 1789 läutete noch bis ca. 1975 «zur Markierung der für den Strafanstaltsbetrieb bestimmten Zeiten» (1). Im Obergeschoss des Verwaltungstrakts mit seiner grosszügigen Freitreppe befindet sich die Kirche. Diese ist mit ihren heute noch 236 fest eingebauten Sitzen für den Zweck, wozu sie eigentlich geschaffen wurde, seit langem viel zu gross. Nur noch etwa 10% der Gefangenen machen vom Angebot der Gottesdienste Gebrauch, wobei die Muslime die Reformierten an Zahl übertreffen. Die Verwendung als Mehrzweckraum für Anlässe aller Art hat sich von selbst ergeben. In der Weisung zum Beschluss des Kantonsrates zum Neubau (vom 27.2.1985) heisst es u.a.: «Heute im Strafvollzug



Abb. 1

Blick zur Orgelempore im Westen. Vorne die Türen zu den Männersitzreihen, im Mittelgrund die Scheidewand zwischen dem Männer- und Weiberteil. Originalzustand 1901.

selbstverständliche Nebenräume für Ausbildung und Freizeit fehlen (in der heutigen Anstalt) vollständig, wenn man von der Kirche und von Provisorien absieht, deren Benützung mit Sicherheits- und Brandrisiken verbunden ist» (2). Die Anstaltskirche wird allein als für den modernen Strafvollzug noch tragbare Räumlichkeit namentlich erwähnt. Im Neubau wird sie ersetzt sowohl durch einen nur den Gottesdiensten vorbehaltenen Kultraum mit 50 Plätzen wie auch durch einen Gemeinschaftsraum, in dem alle Insassen Platz haben. Auch wenn die kirchlichen Bedürfnisse in der neuen Anstalt baulich gewiss optimal befriedigt werden, verliert man mit der alten Kirche doch eine Gebäulichkeit, die ihresgleichen in der Schweiz sucht. Zweck der nachfolgenden Ausführungen ist es, das dem Untergang geweihte Baudenkmal wenigstens dokumentarisch zu erhalten.

Als man in den neunziger Jahren daran ging, die zu kleine und baulich ungeeignete Anstalt im ehemaligen Dominikanerinnenkloster Oetenbach in Zürich zu ersetzen, machten die mit der Planung betraute Kommission und später die besonders damit beauftragten Personen (Anstaltsdirektor Curti und Kantonsbaumeister Fietz, der dann auch die



Abb. 2

Blick zur Ostwand mit der gemalten Steinimitation. Jeder Männersitz war verschliessbar mit gerundeter Schnappschlosstüre. Trennwand zwischen den Gefangenensträflingen(links) und den Zuchthaussträflingen (rechts). Originalzustand 1901.

Pläne für die neue Anstalt schuf) Reisen in 16 neuere ausländische Zuchthäuser und Gefängnisse, um die Bauten und die darin angewendeten Strafsysteme zu studieren (3). Man erkannte die Vorzüge der Isolierung der Gefangenen. Das irisch-progressiven Haftsystem, das zuerst vollständig isoliert und bei Bewährung stufenweise die Arbeitsgemeinschaft mit Mitgefangenen und andere Erleichterungen bringt, überzeugte am meisten und wurde denn auch übernommen. Realisiert wurde auch das panoptisch angelegte pennsylvanische Zellensystem, bei dem *ein* Aufseher alle Zellentüren von einem zentralen Standort aus zu überblicken vermag. Der strahlenförmig angelegte Zellenbau wurde ergänzt durch Arbeitsräume, Krankenhaus und als einzigen Gemeinschaftsraum eine Kirche, in der alle Gefangenen jeden Sonntag dem Gottesdienst beiwohnen mussten. Gegenüber der katholischen Konfession und anderen Religionen wurden bei dieser Praxis nur selten Konzessionen gemacht. In der im Kanton Zürich befindlichen Anstalt war der Gottesdienst natürlich protestantisch, wofür schon 1821 eine vollamtliche und mit Amtswohnung versehene Pfarrstelle geschaffen worden war. Diese Pfarrei wurde 1901 beim Bezug der neuen Anstalt in Regensdorf übernommen. Für die Katholiken gab man schon in Zürich viermal pro Jahr Gelegenheit zur Beichte. Nur Schwerkranke durften den Besuch eines Priesters erbitten, sonst hatten sie sich völlig der

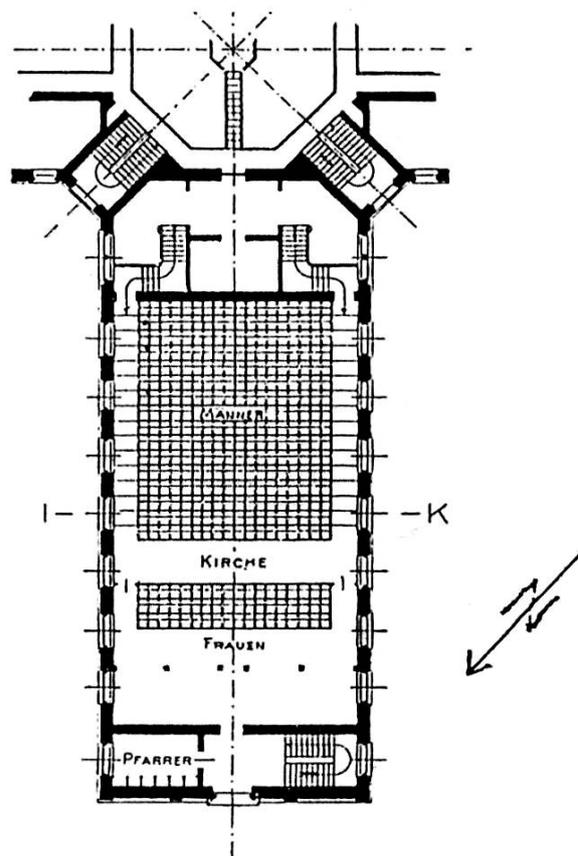


Abb. 3

Grundriss der nach Nordwesten ausgerichteten Kirche. Massstab ca. 1 : 600.

evangelisch-reformierten Kirchenordnung anzuschliessen. 1929 wurde für die Katholiken der vierzehntägige Gottesdienst eingerichtet: die eigentliche Pastorisation stand aber noch bis 1946 ausschliesslich dem protestantischen Pfarrer zu. Erst 1963 teilte man die Pfarrei und befreite die Gefangenen vom obligatorischen Besuch der Gottesdienste. Die fortschreitende Gleichstellung der katholischen Konfession war besonders den Bemühungen von Dr. Theobaldi zu verdanken, der seit 1935 als katholischer Geistlicher in der Anstalt tätig war. Über die personelle Besetzung und die Veränderungen der Anstaltspfarrrei Regensdorf gibt die hier am Ende beigefügte Pfarrerliste Aufschluss.

Als Vorbilder von Regensdorf dienten u. a. die neuen deutschen Anstalten Bruchsal und Düsseldorf. Zu den vielen in diesen Zuchthäusern verwirklichten Bauwünschen gehörte auch der nach einer Kirche, «die einen Geist und Gemüt erhebenden Gottesdienst ermöglicht» (4). Im offiziellen Baubericht von 1903 heisst es: «Einzig in der Ausgestaltung der Kirche wurde mit dem Wunsche, durch die Räume selbst auf das Gemüt der büssenden Gemeinde günstig einzuwirken, von der Forderung des unumgänglich Notwendigen abgewichen. Diese Abweichung wird aber gewiss angesichts des Zweckes begriffen und allgemein gebilligt (5)». So ist denn die Kirche für die Gefangenen der einzige «bauliche Luxus» geworden. Dass sie diesem Bild auch heute noch weitge-

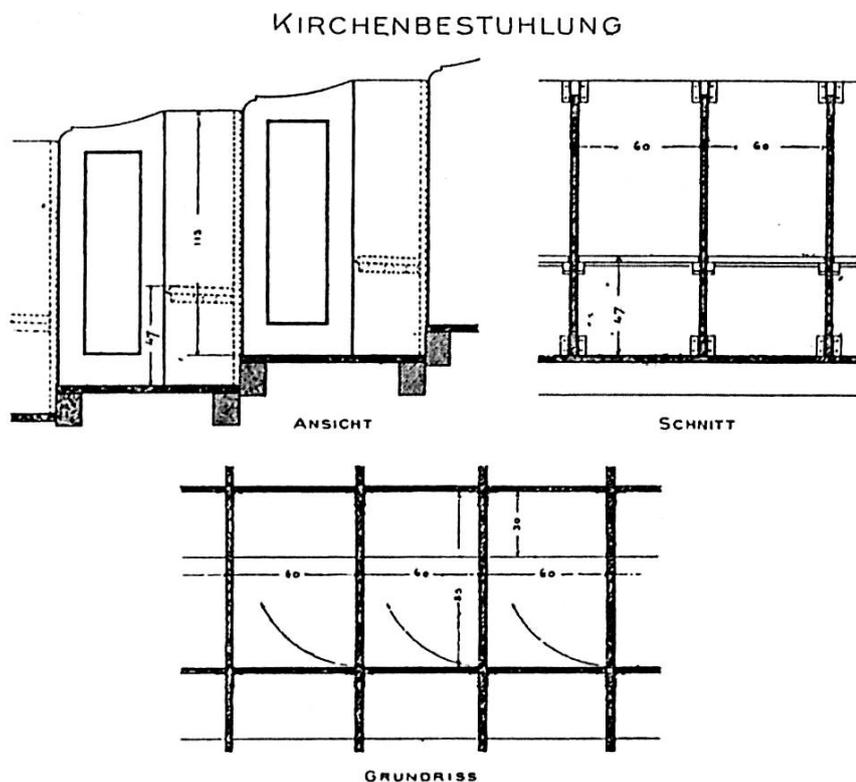


Abb. 4

Die ursprüngliche Kirchenbestuhlung. Die Oberkante der Sitzwände lag auf 125cm über Boden.

hend entspricht, wird jedermann, der sie mit eigenen Augen sieht, bezeugen können. Die baldige Vernichtung der Kirche rechtfertigt ein gewisses Gefühl der Trauer und auch die hier über sie verlorenen Worte.

Eine Besonderheit ist der Umstand, dass die 23,5m lange und 13,5m breite Kirche nicht geostet, sondern nach Westen (genauer nach Nordwesten) ausgerichtet ist. Dieser Mangel geht wohl zu Lasten des Architekten, Kantonsbaumeister Hermann Fietz d. Ae (1869 – 1931). Die richtige Ausrichtung der Kirche, jene nach Osten (bzw. Südosten), wäre ohne grössere Planänderung zu bewerkstelligen gewesen. Heute bemerken vor allem die Muslime die falsche Orientierung, denn sie wenden sich beim Freitagsgebet zu den aufsteigenden Sitzreihen und nicht zur Kanzel.

Die Kirche musste drei Bedingungen erfüllen: 1. Trennung (auch Sichttrennung) zwischen Männern und «Weibern», 2. Trennung der einzelnen Gefangenen voneinander, 3. eine in Bescheidenheit sich kleidende Würde der Erscheinung. Das *erste* Postulat erfüllte man, indem man die Frauen vor die Männer setzte und durch eine fast 3m hohe Holzwand abtrennte, auch für beide Teile getrennte Zugänge schuf. Die



Abb. 5

Blick zur Orgelempore, neues Gestühl von 1949. Vor der Trennwand zu den Frauen Altarschrein und Mensa mit Skulpturen von Wilhelm Klink (heute im Gemeindemuseum Regensdorf), daneben zwei Priestersitze. An der Brüstung der Empore zwei gerahmte Lithographien. Zustand 1951.

Männer betraten den Raum von der «Centralhalle» aus von hinten links und rechts, die Frauen von der Verwaltung aus durch eine Doppeltüre unter der Orgelempore. Die Frauen sassen praktisch unter der Kanzel, was bedingte, dass sie ihren Blick steil nach oben zu richten hatten, wenn sie den Prediger sehen wollten. In den «Vorschriften für die Gefangenen» heisst es: «In die Kirche dürfen nur die Gesangbücher mitgenommen werden, die offen in der Hand zu tragen sind. Zusammenkauern und Armaufstützen in den Kirchenstühlen ist verboten». Das zweite Postulat war in den älteren Strafanstalten durch die Ausgestaltung der Gefangenensitze als Kabinen (sogenannte «Stalls») verwirklicht, die den Blick nur nach vorn freigaben. In Regensdorf mässigte man die Strenge dieser Sitzform. Im Sitzen war die ungehinderte Sicht zwar auch nur nach vorne möglich, weil die Seiten- und Rückwände so hoch waren, dass die Augenhöhe fast mit deren Oberkanten zusammenfiel. Beim Stehen jedoch war volle Blickfreiheit gewährt (doch steht man im reformierten Gottesdienst bekanntlich nur beim Gebet, wobei die Augen üblicherweise geschlossen sind). Damit der Sitzende sich nicht gross bewegen konnte, musste er sich selbst mit einer leicht gerundeten Türe mit Schnappschloss einschliessen. Das Zuschlagen der Türen erzeugte grossen Lärm. Andererseits waren «behufs Vermeidung



Abb. 6

Blick zur Orgelempore. Scheidewand entfernt, Bühne mit Flügel und neuem Altartisch. Zustand 1978.

von Lärm bei Einnahme und Verlassen und zur Vermehrung der Solidität die Sitze fest» (6).

Jede Sitzreihe war zu den Seitengängen zusätzlich mit einer von aussen verschliessbaren Türe versehen, so dass die Sträflinge ihren Platz nicht von sich aus verlassen konnten. Die Aufseher – zwei auf jeder Seite – sassen auf erhöhten Stühlen an den Wänden der aufsteigenden Seitengänge. Auf der linken Seite sassen die Gefängnissträflinge, rechts die Zuchthaussträflinge. Es gab 1901 angeblich 270 Sitze für die Männer, nach dem Grundriss der Kirche müssen es aber 288 gewesen sein (2×16 Reihen à 9 Sitze = 288). Dazu kamen 54 Sitze für die «Weiber» (2×3 Reihen à 9 Sitze). Insgesamt konnten also 342 Anstaltsinsassen in der Kirche Platz nehmen. Auf der durch je eine Türe links und rechts der Orgel zugänglichen Westempore, die bei festlichen Anlässen für 40 Personen Platz bot, sassen bei den ordentlichen Gottesdiensten nur der Direktor (links der Orgel) und der Schaffner (damalige Bezeichnung für den Oberaufseher, rechts der Orgel vom Schiff aus gesehen) sowie der Pfarrer (hinter der Kanzel). Bei Vollbelegung befanden sich demnach 350 Personen im Raum. An die Nordwestwand angebaut lag das Pfarrzimmer (das auch als Archiv diente).



Abb. 7

Blick zur Ostwand mit Bibelspruch von 1953 und dem Gemälde mit Kreuzigung. Gut erkennbar die Dachkonstruktion. Zustand 1978.

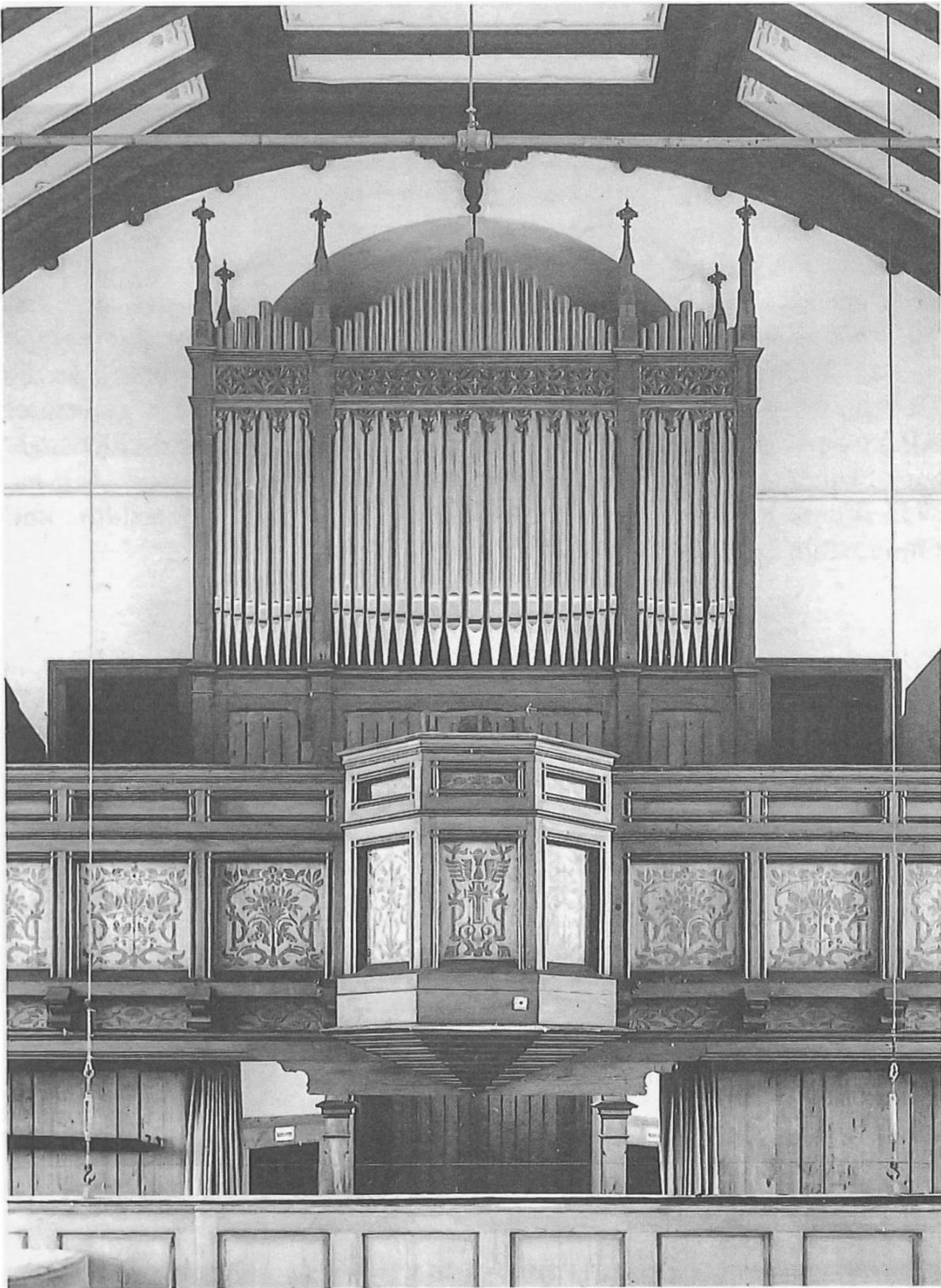


Abb. 8

Orgel und Kanzel. Rote Schablonenmalerei an der Brüstung. Die Drähte dienten zum Aufziehen einer Leinwand. Zustand 1978.

Der vierzehntägliche katholische Gottesdienst ab 1929 hatte die Bestellung eines kleinen Flügelaltars beim bekannten Bildhauer Wilhelm Klink (1874 – 1952) in Horb am Neckar zur Folge, wohl durch Vermittlung des aus dieser Stadt abstammenden katholischen Sekundarlehrers von Regensdorf, Dr. Paul Meintel (7). Dafür stellte die Regierung einen Kredit von Fr. 1500.– zur Verfügung. Der im Februar 1931 fertiggestellte Schrein barg gefasste Flachreliefs: eine Kreuzigungsgruppe in der Mitte, Niklaus von der Flüe links und Verena rechts. Auf der Vorderwand des auf einer Stufe stehenden Altartisches (der wie das Schreinmöbel von Schreibern der Anstalt ausgeführt wurde) befand sich ein Relief des «Guten Hirten» (Christus mit drei Schäflein). In die Tischplatte wurde bei der Messe ein Portatile (tragbarer geweihter Altar) eingesetzt. Schrein und Mensa standen vor der «Scheidewand» zum Frauenteil, links und rechts je ein hölzerner Priestersitz. Seit ca. 1942 diente eine manuell aufziehbare Leinwand für Lichtbilder- und Filmvorführungen (später elektrifiziert).



Abb. 9

Das Gestühl wurde 1949 gänzlich ersetzt, wobei auf die Einengung und Sichtbehinderung verzichtet wurde. Die Trennwand zwischen Männer- und Weiberteil wurde 1975 entfernt, weil seit 1972 keine Frauen mehr in der Anstalt waren. Damals wurde der Altarschrein und die Mensa weggeräumt. Den gewonnenen Freiraum nutzte man für die Einrichtung einer Bühne für Vorführungen. Auf der Bühne standen ein Flügel und seitlich rechts der neue Altartisch für die Gottesdienste. Der Verlust der «Weibersitze» wurde durch die Erhöhung der Sitze im Männer- teil von 9 auf 10 pro Halbreihe etwas kompensiert. 1985 entfernte man die Bühne wieder und stellte den Altartisch frei in den Raum, der durch den Abbruch der vier vordersten Sitzreihen grösser gemacht wurde. In diesem Zustand eines Mehrzweckraums ist die Kirche bis heute geblieben.

1953 wurden die Wände der Kirche weiss übertüncht und die kahle Westwand mit einem Bibelspruch beschrieben (siehe Abb. 7). Zuvor wiesen die Wände eine Steinimitation auf, die sehr belebend wirkte. Sonst befindet sich die Kirche noch im Urzustand von 1901. Der Stil, in dem der Raum gehalten ist, kann am ehesten mit jenem der anglikanischen Holzkirchen in unseren Fremdenkurorten verglichen werden, wobei die Anstaltskirche allerdings an Grösse jene übertrifft. Wie in Wetzikon bestimmt der neue Holzbaustil des späteren 19. Jh. ihr Gesicht. Man hat ihn mit einer gewissen Berechtigung auch schon als

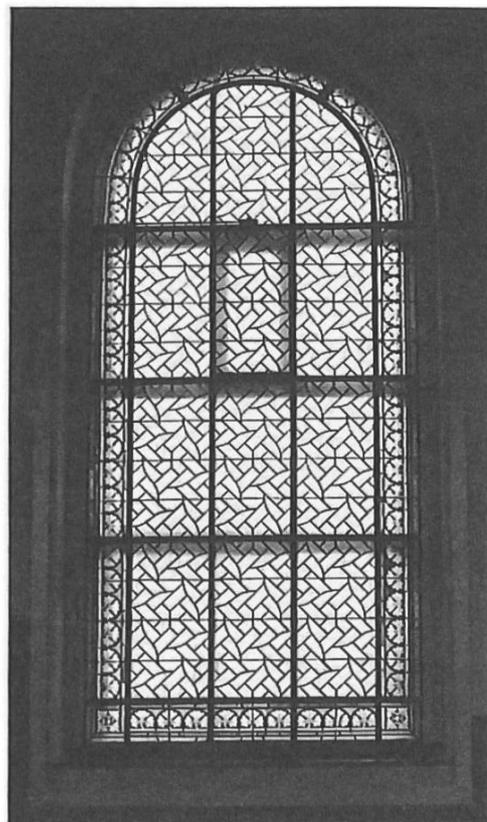


Abb. 10

Fenster, Höhe 5m.

Laubsägestil bezeichnet. In Regensdorf geht die Raumwirkung allerdings ins Kolossale und verträgt keine Verniedlichung. Der mit fünf querliegenden Eisenstangen verstärkte offene Dachstuhl ist sonst freitragend. Je zwei von den Seiten aus linear ansteigende Kompartimente stossen an ein fünftes, das waagrecht liegend die Mitte der Decke akzentuiert. Die längsrechteckigen Felder zwischen den Holzträgern sind weiss grundiert und mit dekorativer graublauer Schablonenmalerei in einem zaghaften Jugendstil bemalt. Die Ausleger der Verstrebungen enden in hängenden gedrechselten Tropfen, und an den auf Konsolen abgestützten schrägen Streben befinden sich noch die originalen Glühbirnenfassungen in Form von vierteiligen Messingblüten. Vom frühen Jugendstil ist auch die mit Schablonenmalerei ausgezeichnete Emporenbrüstung mit der Kanzel geprägt.

Die seitlichen Fenster (je sieben pro Wand) sind sehr gross bemessen und lassen viel Licht herein. Mit ihren halbrunden Abschlüssen lehnen sie sich am ehesten an eine im Barock übliche Form an, sind aber mit dem sie einfassenden, abwechselnd rot und blau getönten Palmettenfries und der farblos-opaken schematischen Binnenverbleiung auch dem frühen Jugendstil zugeneigt. Neben der Deckenkonstruktion aus



Abb. 11

freiliegenden Holzteilen bestimmt den Raum die auf vier Pfeiler abgestützte Holzempore, die in die zentrale, vortretende Kanzel und die pro Seite neun Füllungen umfassende Brüstung zerfällt. Die Füllungen, auch die der etwas in den Raum vorstossenden Kanzel, sind mit roter Schablonenmalerei versehen. Hinter der Kanzel steigt der Orgelprospekt empor, sehr einfach gestaltet, mit breitem Mittelteil und engen Seitenteilen, oben abgeschlossen mit einem durchbrochenen Holzfries und sechs aufragenden Fialen. Die Orgel mit zwei Manualen und zehn Registern ist das Werk der noch bestehenden Orgelbaufabrik Th. Kuhn in Männedorf. Sie kostete damals, 1901, Fr. 6000.– (Abb. 8). Die elektrisch betriebene Mechanik des Blasebalgs ist äusserst massiv konstruiert. Im übrigen ist das Instrument sehr einfach gehalten, soll aber nach Aussage des letzten Organisten Ernst Kunz einen schönen Ton gehabt haben. Seit vielen Jahren ist die Orgel nicht mehr spielbar, nachdem sich ein Sträfling in den grossen Pfeifen versteckt hielt und bei der Flucht einige von ihnen beschädigte. Die Frontfüllung der achteckigen Kanzel weist neben der sonst allein beherrschenden Ornamentmalerei ein umrahmtes Kreuz und darüber einen stilisierten Abendmahlkelch auf. Ausser der Schablonenmalerei verfügte die Kirche ursprünglich über keinen zur Einrichtung gehörenden bildhaften Schmuck. Seit den fünfziger Jahren hing bis vor kurzem an der Westwand neben dem für die Kirchenbesucher besonders passenden Bibelspruch «GOTT will,

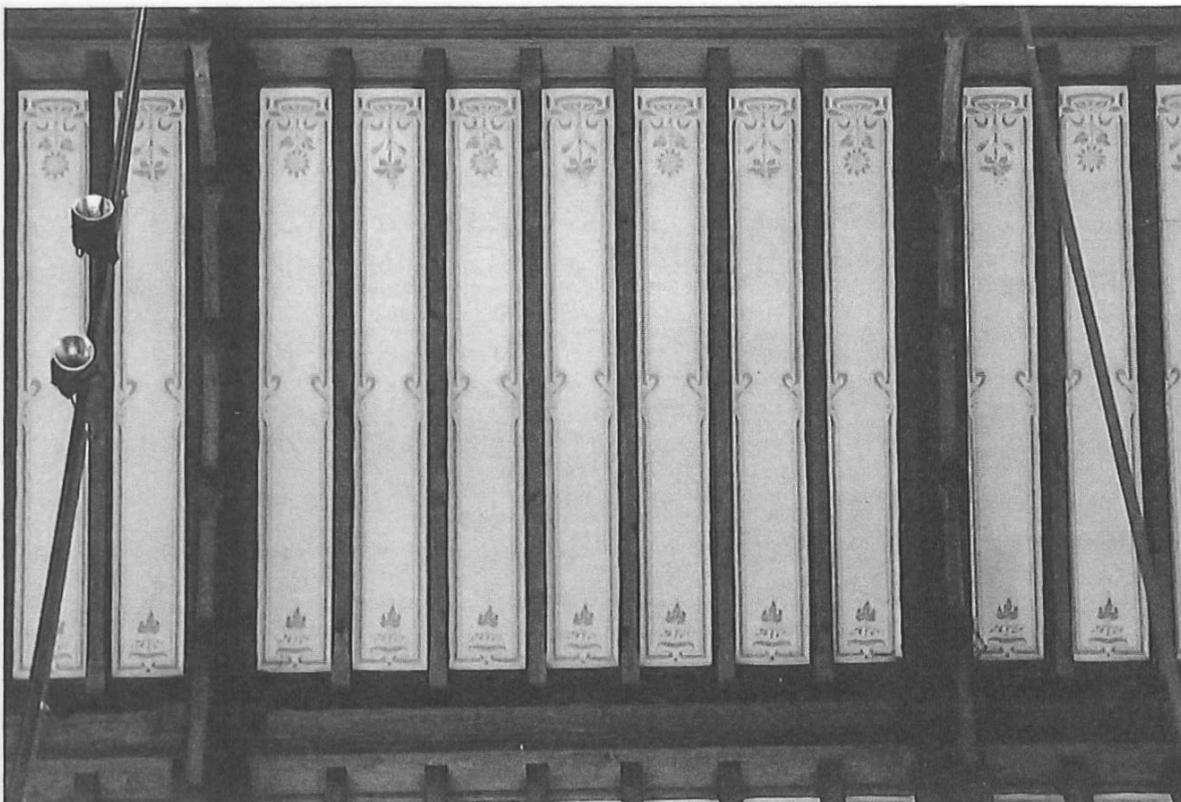


Abb. 12

Schablonenmalerei auf den Flächen zwischen dem Deckengebälk.

dass alle Menschen / gerettet werden und zur Erkenntnis / der Wahrheit kommen. / 1. Thim 2.4» ein modernes Ölgemälde mit Kreuzigungsdarstellung, ausgeführt von einem Strafgefangenen.

Die für Regensdorf beispielhafte Kirche in der Strafanstalt Bruchsal verfügte über viel mehr Sitze (ca. 730), wies einen achteckigen Grundriss auf und hatte statt drei deren acht Eingänge. Der Regensdorfer Bau war gemessen an Bruchsal also eher klein und architektonisch schlicht gestaltet. Von aussen fällt die Kirche kaum auf, da sie mit dem Geschoss, auf dem sie aufliegt, eine optische Einheit bildet. Die grossen halbrund geschlossenen Fenster, dazu der mit hängender Schlangenlinie versehene Westgiebel und das Satteldach mit den akroteratigen Abschlüssen in Ost und West zeichnen den Verwaltungsflügel zwar aus und lassen für sein Inneres etwas Besonderes erahnen. Innen besticht die Regensdorfer Kirche, wenn man sie von den engen Treppenhäusern herkommend betritt, durch ihre grosszügig bemessene und zu freier Entfaltung kommende Räumlichkeit. Die Raumkonzeption ist – entsprechend den Regeln des reformierten Kirchenbaus – ganz auf die erhöhte Kanzel und die hinter ihr liegende Orgel ausgerichtet. Sie ist getragen von den grossen Fenstern und dem hohen Dachhimmel mit seinen lichten Füllungen und wird von der flachen Innenausstattung nicht beeinträchtigt. Die Bestuhlung verschwindet in der Weite des Raums.

Es entsteht beim Eintretenden zuerst die Raumempfindung einer Kathedrale, doch nach kurzer Zeit weicht dieses erhabene Gefühl der Feststellung von karger Bauweise und simpler Bemalung. Die Rigidität der Bestuhlung erweckt fast den Eindruck von Lieblosigkeit, und es wird einem deutlich, nicht in einer gewöhnlichen Kirche zu stehen. Die bauliche Bescheidenheit entspricht mehr als vollkommen den Forderungen eines zwinglianisch-reformierten Kirchenraums. Und doch nimmt einen das Kircheninnere durch seine stille Freiheit bald auch wieder gefangen und ermöglicht die «Erhebung von Geist und Gemüt» (4), welche die Bauherren zu erreichen sich bestrebten. Ob der Kult-raum in der neuen Strafanstalt dieselbe Wirkung auf die Insassen ausübt, bleibt abzuwarten.

Aus der abzubrechenden Kirche wären einige der erhaltenswürdigen Teile auszubauen, so ein Fenster, je eine bemalte Füllung der Decke und der Emporenbrüstung (evtl. die ganze Kanzel), die messingenen Lampenfassungen und nach Möglichkeit die Orgel.

Lucas Wüthrich

Anmerkungen:

1. Schweiz. Bauzeitung 38, Nr. 15, S. 159 (H. Fietz)
2. Nr. 2579a, vom 27.2.1985 (Verhandlungen der Behörden 1985, S. 588)
3. Ferdinand Curti/Hermann Fietz, Die neue Strafanstalt des Kantons Zürich in Regensdorf, Zürich 1903, S. 25 – 27
4. ebenda S. 30, Nr.20
5. ebenda S. 31 unten
6. ebenda S. 41
7. Korrespondenz über die Bestellung des Altars im Archiv der Anstalt. Über W. Klink siehe Thieme – Becker XX.522, Artikel verfasst von Dr. P. Meintel 1927.
8. Patentnummer auf Emailschild Nr. 16672 – 15924

Der Autor dankt Herrn Max Brütsch herzlich für die Hilfe bei der Beschaffung der Unterlagen und Herrn Direktor Hans-Ulrich Meier für die Bewilligung der Bestandesaufnahme in der Kirche.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2, 6 – 9 Hochbauamt des Kantons Zürich

Abb. 3, 4 aus: F. Curti/H.Fietz, Die neue Strafanstalt des Kantons Zürich in Regensdorf, Zürich 1903, Tafel 4 und S.40

Abb. 5 K. Schöttli, Regensdorf

Abb. 10 Autor

Abb. 11, 12 Kurt Bannwart, Dänikon

Abb. 13 aus 700 anni Bosco Gurin, Bellinzona 1956, S.484

Die Pfarrer der Strafanstalt

Bereits 1661 wurde von der Stadt Zürich eine Pfarrei für das Waisenhaus und die Strafanstalt geschaffen, welche damals im ehemaligen Oetenbachkloster eingerichtet wurde. 1821 dekretierte der Kanton die Stelle eines ausschliesslich für die Strafanstalt tätigen Pfarrers. Diese Beamtung wurde bei der Verlegung der veralteten Strafanstalt im Oetenbach nach dem 1901 vollendeten Neubau in Regensdorf übernommen und dem Pfarrkapitel Dielsdorf zugeordnet. Dem Pfarrer war neben der «Pastorisation» (Gottesdienst und Seelsorge) auch die Bibliothek und die Leitung der Anstaltsschule überbunden, wo er 8 – 10 Lektionen zu geben hatte. Nicht konfirmierte Protestanten musste er Konfirmandenunterricht erteilen. Bis 1943 war die Pastorisation ganz dem evangelisch-reformierten Pfarrer vorbehalten, er betreute also auch die Gefangenen anderer Konfessionen und anderen Glaubens. Von 1919 an erteilte der katholische Pfarrer von Oerlikon einmal im Monat Gottesdienst und spendete viermal jährlich das Sakrament. Ab 1929 wurde für die Katholiken von einem Geistlichen alle 14 Tage Gottesdienst mit Messe gehalten. 1943 erwirkte der bekannte katholische Priester Dr. Theobaldi für die katholischen Insassen den wöchentlichen Gottesdienst und 1946 die persönliche Seelsorge. 1954 wurde der Priester dem ev.-ref. Pfarrer gleichgestellt und erhielt ein eigenes Büro. 1963 teilte man die bis dahin ganz dem ev.-ref. Pfarrer eingeräumte Pfarrstelle in zwei Hälften, womit der Gleichstellungsprozess zwischen der ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich und der röm.-kath. Kirche seinen Abschluss fand. Die protestantische Hälfte versah von da an der Pfarrer von Regensberg in Personalunion mit der halben Pfarrstelle in seiner Gemeinde, womit der Wohnsitz des Pfarrers bei der Strafanstalt entfiel. Zuvor hatte der Anstaltspfarrer eine Amtswohnung in dem auf Anstaltsterritorium gelegenen Doppelhaus Ecke Watterstrasse/Torweg (1978 verschwunden wegen dem Bau der Tiefloge), in dem auch der Verwalter (damals neben dem Direktor der höchste Beamte der Anstalt) zu Hause war. Noch heute ist der ev.-ref. Anstaltspfarrer identisch mit dem Pfarrer von Regensberg. Die katholische Halbstelle wird seit jüngstem von einem Laientheologen versehen.

Für die an Zahl ständig zunehmenden Mohammedaner wirkt seit einigen Jahren ein zugezogener Imam. (Am 27.9.1993 befanden sich 265 Sträflinge in der Anstalt, davon 12% protestantisch, 47% römisch-katholisch, 39% Moslems, 2% andere.)

Protestantische Pfarrer

Stelle 100%

- 1901 – 1905 *Ulrich Grimm* von Hinwil (1867 – 1943), 1899 am Oetenbach angestellt und übernommen
- 1905 – 1908 *Johann Heinrich Schaub* von Bennwil BL (1844 – 1921), zugleich Pfr. von Regensdorf 1882 – 1919
- 1909 – 1914 *Karl Altherr* von St.Gallen (geb. 1875)
- 1914 – 1915 *Walter Gimmi* von Andwil TG (1864 – 1947), als interimistischer Stellvertreter
- 1916 – 1935 *Johann Jakob Frei* von Illnau (geb. 1874, verstorben im Amt 1935).
- 1935 – 1963 *Wilhelm Stauffer* von Signau BE (1898 – 1970)

Stelle 50% (und 50% Pfarrer in Regensberg)

- 1963 – 1979 *Hans Georg Kern* von Bülach und Zürich (geb. in Russland 1915)
- 1979 – 1981 *Martin Bäumle* von Zürich, als Verweser (geb. 1922)
- 1981 bis heute *Walter Hoffmann* von Deutschland (geb. 1939)

Katholische Priester

Von der röm.-kath. Kirche delegiert und entschädigt

- 1919 – 1921 *Pfr. Büchel* von Oerlikon
- 1921 – 1929 *Pfr. Hauser* von Oerlikon

Zugezogen mit jährlicher Besoldung im Nebenamt

- 1929 – 1935 *Emil Immoos*, Dr. theol, (auch kath. Jugendsekretär im Kanton Zürich)
- 1935 – 1963 *Alfred Theobaldi*, Dr. rer. pol., seit 1946 jährlich, bald aber stillschweigend bestätigt (Primiz 1920, seit 1956 Generalvikar des Bischofs von Chur für den Kanton Zürich).
Abb. 13

Stelle 50%

1963 – 1967 *Alfred Theobaldi*, Dr. rer. pol., von Bosco-Gurin TI
(1897 – 1977)

1965 – 1967 *Hans Cantoni* von Zürich (geb. 1932)
als Vikar neben Dr.Theobaldi

1967 – 1976 *Hans Brügger* von Tifers FR (geb. 1923)

1977 – 1984 *Rupert Blum* von Zürich (1904 – 1988)

1984 – 1992 *Pater Josef Rosenast* von Kirchberg SG (geb. 1950), Pallot-
tinerorden

seit 1992 *Toni Zimmermann* von Uzwil SG (geb. 1946)
Laientheologe, schon seit 1987 neben Pater Rosenast tätig,
unterstützt von Kollegen, welche die nötigen Fremdspra-
chen beherrschen



Abb. 13

Dr. Alfred Theobaldi